



Mag. Wilhelm Remes

Die Jesuiten in Oberösterreich

zur Zeit von Reformation und Gegenreformation – ihr Wirken in der „Eisenstadt“ Steyr (1632–1773)

Als Folge zum Beitrag „Das Wirken der Jesuiten in Linz zur Zeit von Reformation und Gegenreformation“ der Freinberger Stimmen 2005¹ gilt es nun, die weiteren Wirkensstätten der Jesuiten im Oberösterreich des 17. u. 18. Jahrhunderts – verbunden mit den daraus resultierenden seelsorglichen und kulturellen Aufgaben – zu beleuchten. An dieser Stelle sind das Kolleg zu Steyr und die Residenz in Traunkirchen zu nennen. In dieser Folge der Freinberger Stimmen soll die erstgenannte Niederlassung Gegenstand ausführlicherer Betrachtung sein: das Kolleg in Steyr zählte zu den kleineren Niederlassungen der österreichischen Provinz des Jesuitenordens und folgt in Art und Weise der Gründung einem bereits ausgebildeten Schema, das sich in den vorausgehenden Gründungen des Jesuitenordens in den habsburgischen Ländern² ausgebildet hat:

Zuweisung von geeigneten provisorischen Räumlichkeiten und liturgischen Räumen an die ersten ankommenden Jesuiten auf kaiserlichen Befehl hin, sofortige Aufnahme des Unterrichtsbetriebes unmittelbar nach Eröffnung der Niederlassung, Einbindung der ortsansässigen Bevölkerung in die katholische Liturgie bzw. Kreation von neuen Formen der Volksfrömmigkeit und des religiös motivierten Brauchtums, Organisation des religiösen Lebens mittels neu gegründeter Bruderschaften und Marianischer Kongregationen, Errichtung endgültiger Kollegs-

Zwei Putti halten das IHS-Emblem; Detail des Türsturzes des Eingangsportals der ehemaligen Jesuitenkirche St. Michael in Steyr; Das Signet der Gesellschaft Jesu „IHS“ symbolisiert den Namen Jesu; exakt ist es eine Abkürzung des griechischen Namen für Jesus (IH – SU – S).

Schul- und Kirchenbauten sowie die Entwicklung zu einem der kulturellen Mittelpunkte der betreffenden Stadt (Schultheater und Prozessionen). Hinzuweisen ist auf die relativ späte Gründung des Kollegiums zu Steyr (1632), das zu diesem Zeitpunkt eine mehrheitlich protestantische Bevölkerung umfasste; währenddessen die Rekatholisierung zu diesem Zeitpunkt in den benachbarten habsburgischen Ländern bereits vor dem erfolgreichen Abschluss stand.

Zu Beginn des Beitrages über die Errichtung der Niederlassung der Jesuiten in Steyr sei ein kurzer skizzenhafter Rückblick auf die politische und religiöse Entwicklung in Oberösterreich im allgemeinen³ bzw. in Steyr im speziellen erlaubt. Bereits fünf Jahre nach Martin Luthers Anschlag der 95 Thesen in Wittenberg (1517) bekannte sich der adelige Christoph Jörger, Sohn des Hauptmannes ob der Enns, zum protestantischen Glauben. Es folgten ihm seine Eltern, die maßgeblichen Adelsgeschlechter des Landes sowie schließlich der überwiegende Teil der Untertanen⁴. Das zentrale Prinzip des Augsburger Religionsfriedens – „cuius regio, eius religio“ –, nach dem der jeweilige Landesherr das Recht hat, die Religion seiner Untertanen zu bestimmen, blieb in den katholischen Ländern vorerst ohne nachhaltige Konsequenzen. Vielmehr hatte „um 1590 der Protestantismus in Oberösterreich seinen Höhepunkt erreicht“⁵. Zwar gab es ab 1592 in der Person des katholischen Landeshauptmanns Hans Jakob Löbl von Greinburg erste gegenreformatorische Maßnahmen wie Ausweisung von protestantischen Predigern und Lehrern sowie die erste Ansiedlung von zwei Patres des Jesuitenordens in Linz (P. Georg Scherer SJ, P. Georg Zehender SJ) ab 1600; jedoch blieben die genannten Maßnahmen vorerst ohne nachhaltige Wirkung. Die latente

finanzielle Abhängigkeit des habsburgischen Landesherrn gegenüber den zumeist protestantischen Ständen sowie dynastische Auseinandersetzungen innerhalb des habsburgischen Herrscherhauses gestatteten de facto freie Religionsausübung im Lande ob der Enns. Nachdem Erzherzog Matthias als Gegenleistung für die Unterstützung im „Bruderzwist“ des Hauses Habsburg den Ständen des Landes ob der Enns in der „Kapitulationsresolution“ (1609) freie Religionsausübung zusicherte, kam es im Lande ob der Enns zu einer letzten Hochblüte des ständisch-evangelischen Lebens, wie es sich beispielsweise in der Anstellung des Astronomen Johannes Kepler an der evangelischen Landschaftsschule in Linz manifestierte.

Das am Zusammenfluss von Enns und Steyr gelegene und seit 1287 zur Stadt erhobene Steyr erreichte um 1443 seinen wirtschaftlichen und kulturellen Höhepunkt und avancierte in dieser Phase zur wichtigsten und reichsten Stadt nach Wien im österreichischen Teil des Habsburgerreiches. Diesen Umstand hatte die Stadt der Nähe zum steirischen Erzberg zu verdanken – verbunden mit der daraus resultierenden Verarbeitung und Vermarktung des Eisens. „Die umfangreichen und teilweise sehr persönlichen Beziehungen der Steyrer Bürger und Kaufleute zu den großen Handelsstädten Deutschlands machten sie schon früh empfänglich für neue Ideen und Geistesströmungen.“⁶ Zudem verbargen sich häufig hinter dem Streben nach neuem religiösem Bekenntnis schlichte profane Gründe, sprich das Streben nach politischer Unabhängigkeit vom habsburgischen Landesherrn. In Steyr werden bereits 1525 erste Anzeichen der Verbreitung von verdächtigen Lehren gemeldet. So griff der Franziskanermönch Calixtus „in seinen Predigten heftig die sogenannten Missbräu-



che der katholischen Kirche an, die Jahrtage, Totenbriefe, und viele Zeremonien, mahnte die Leute von den damals gewöhnlichen Opfern ab und betrieb die Errichtung einer Sammlung für die Armen⁷. Dr. Johann Faber, Beichtvater Erzherzog Ferdinands und nachmaliger Bischof von Wien wurde nach Steyr gesandt, „um über den Zustand der Religion, und die Reformation ein wachsames Auge zu haben“⁸. 1543 verließen die Dominikaner infolge mangelnder Unterstützung durch die mehrheitlich protestantische Bevölkerung die Stadt Steyr, 1554 wurde offiziell der protestantische Gottesdienst in der Stadtpfarrkirche eingeführt. Bereits vor 1558 gilt die Existenz einer evangelischen Lateinschule als sicher.⁹ Die 1599 von Landeshauptmann Löbl verfügte Ausweisung evangelischer Prediger und Pfarrer sowie die damit einhergehende Schließung der Lateinschule blieb letztlich ohne Konsequenz. Die Bevölkerung hing insgeheim weiterhin der neuen Lehre an, 1608 war der Zustand vor 1599 wieder hergestellt; im Jahr 1617 zählt Jakob Zetl lediglich 18, im Jahr 1621

Blick auf die zweitürmige ehem. Jesuitenkirche St. Michael, errichtet in den Jahren 1635–1677 sowie rechts davon der dreiflügelige Kollegstrakt der Jesuiten, errichtet in den Jahren 1657–1667, er bietet heute dem Bundesrealgymnasium Platz. Der kleinere Turm links gehört zur ehem. Spitalskirche (heute zum Pfarrhof umgebaut); in dieser Kirche hielten die Jesuiten unmittelbar nach der Ankunft in Steyr (1632) ihre ersten Messen (bis zur Einweihung der neuen Kirche St. Michael – 1648). In den Jahren 1763–1771 erhielt der Giebel von St. Michael sein weithin sichtbares Außenfresko, das die drei Erzengel Michael, Gabriel und Raphael zeigt (1977 rekonstruiert).

gar nur 16 katholische Bürger¹⁰; die genannten Zahlen rechtfertigen die Bezeichnung Steyrs als „Bollwerk des Luthertums“¹¹. Einige der wenigen verlässlichen verbliebenen katholischen Reste stellten die 1604–1624 bestehende katholische Lateinschule als auch die Bemühungen des Abtes Anton Spindler vom nahe gelegenen Stift Garsten dar, dem es gelang, 1616 die Schlüssel für die Bruderhaus- und Spitalkirche zurückzuerhalten. Die Ansiedlung der Kapuziner im selbigen Jahr ist ebenfalls den Bemühungen des genannten Abtes zuzuschreiben¹².

1619 allerdings begann sich das Blatt allmählich zu wenden; das Land ob der Enns geriet unter die streng katholisch ausgerichtete bayerische Pfandherrschaft unter Adam Freiherr von Herberstorff; nach der Niederlage der protestantischen Unionstruppen auf dem Weißen Berg bei Prag (1620) waren die protestantisch gesinnten oberösterreichischen Stände politisch entmachtet. Zwei kaiserliche „Reformationspatente“ der Jahre 1624/25 vernichteten die Existenzgrundlage der protestantischen Konfession. In Steyr erschienen am 9. Oktober 1624 zwei kaiserliche Kommissäre, die die Schließung aller lutherischen Kirchen und die Ausweisung aller protestantischen Prediger und Lehrer verfügten. Im Jänner 1625 wurde die Neubesetzung der städtischen Ämter von Steyr vorgenommen; hier mussten aber aus Mangel an Katholiken erneut Protestanten aufgenommen werden¹³. 1626 wurden eingehende Hausdurchsuchungen angeordnet; die Steyrer Bürger erhielten mit 8. April eine Frist gesetzt, sich entweder katholisch zu bekennen oder auszuwandern. „Am 8. April, als die zugestandene Zeitfrist abgelaufen war, wurden die Bürger vom Magistrate vorgerufen, um ihre Erklärungen dem Bürgermeister schriftlich zu übergeben, ob sie katholisch werden wollen, oder nicht; den ersteren wurden die Soldaten ausquartiert [30-jähriger Krieg], den anderen aber in das Quartier gelegt, 10, 20 Mann, ja in die Häuser der Reichen auch 100 Mann.“¹⁴ Die Reaktion der Verbitterung und des Widerstandes auf solche Maßnahmen im ganzen Lande ist hinlänglich bekannt. Der ab Mai 1626 von den Bauern getragene Aufstand unter Stefan Fadinger – der in Steyr außerordentlich starke Unterstützung fand¹⁵ – wurde bald darauf nach erbitterten Schlachten niedergeschlagen und die Rädelsführer am 26. März 1627 hingerichtet. Trotz des Einsatzes von roher



Die dreigeschossige Fassade von St. Michael besitzt ein monumentales Portal mit der Inschrift HIC DEUM ADORA (hier bete Gott an; links u. rechts die Zahlen 16 u. 77; sie ergeben das Jahr der Fertigstellung 1677). Darunter das eingangs beschriebene IHS-Emblem. In der Zone darüber die Statue der Gottesmutter mit dem Jesuskind, flankiert von den Statuen der Apostel Petrus und Paulus anstelle von zwei barocken verschollenen Statuen von 1737 (Hl. Aloisius v. Gonzaga SJ u. Hl. Stanislaus Kostka SJ).

Gewalt und Zwangsmaßnahmen war es in den folgenden beiden Jahrhunderten für Kirche und Landesfürst das Hauptproblem, „die 1625 nur äußerlich rekatholisierte Bevölkerung allmählich auch innerlich wieder für den alten Glauben zurückzugewinnen“¹⁶.

Die Gesellschaft Jesu [die Jesuiten] hatte mit ihren vorangegangenen Gründungen in den habsburgischen Ländern bereits den Beweis erbracht, dem genannten Problem beikommen zu können, einerseits



Die heute erhaltene Einrichtung der Kirche wurde zum größten Teil in der Zeit des Spätbarocks bzw. im beginnenden Klassizismus geschaffen und ist erwartungsgemäß der dem Jesuitenorden typischen Ikonographie verhaftet. Das Hochaltarbild malte 1769 der in Steyr ansässige Meister Franz Xaver Gürtler. Es widmet sich ganz dem Kirchenpatron, dem Erzengel Michael, der hier als Sieger über Luzifer und dessen Anhang hervorgeht. Das Motiv des Erzengels Michael ist bei den Jesuiten recht häufig anzutreffen, so auch in München, wo bereits im 16. Jhd. die frühbarocke Jesuitenkirche St. Michael errichtet wurde. Im Chorschluss ist das IHS-Emblem von bemerkenswerter Größe innerhalb eines Strahlenkranzes (Sonnenstrahlen) zu erkennen.

durch oben beschriebenes Gründungsschema, andererseits durch eine Vorgehensweise, die in „einer komplizierten Mischung aus Beschränkungen und Anreizen bestand“¹⁷. Eine erste Fühlungnahme durch Jesuiten in Steyr hat es 1607 in Form des Besuches des hochbetagten P. Bartholomäus Vilerius SJ mitsamt mehreren Jesuitenpatres gegeben¹⁸, der als Ergebnis der Bemühungen durch den Abt von Garsten und den Bischof von Passau – ein Jesuitenkolleg zu gründen – gese-

hen wird¹⁹. Jedoch ist erst 1630 das Jahr des Anstoßes für eine neue Niederlassung der Jesuiten in Steyr: Am 9. Juni besuchte Kaiser Ferdinand II. mitsamt großem Gefolge auf dem Weg zum Reichstag nach Regensburg die Stadt Steyr. Am darauf folgenden Tag wohnte er den Fronleichnamfeierlichkeiten bei, bei denen der kaiserliche Hofprediger und Jesuit P. Johann Weingartner²⁰ eine Predigt hielt²¹. Kaum zwei Monate später – am 6. August – erging der kaiserliche Befehl „wegen aufhebung der Herrn Jesuiter alhero auf Steyr Kommen, und haben bey dem Spitalt volgente 11 Heusser einzuraumben begehrt,..., diese 11 Heusser haben Sie von der Statt Zu Erbauung ihres Collegio und Kirchen begehrt, welche ihnen der Magistratt Verwilligt, Weillen auf Thalyss dissen Heussen gar vill Pupillen gelter anligent waren.“²² Die desaströse Finanzlage der Stadt Steyr – mehr als 200 von 600 Häusern²³ standen infolge Verarmung und Emigration von protestantischen Bürgern leer und bedingten einen massiven Steuerausfall – ermöglichte es

vorerst nicht, die Häuser von den lastenden Schulden freizukaufen und diese den Jesuiten zuzuweisen. Einer nochmaligen kaiserlichen Aufforderung des Jahres 1631 folgte die Entsendung von Schätzkommisariären; mittels konfiszierter Gelder wurden die Häuser schließlich angekauft²⁴. Kaiser Ferdinand II. wies eine Summe von 8000 Gulden an; es konnte mit der Adaptierung der Häuser begonnen werden. Als eigentlicher Fundator gilt jedoch der Jesuit Graf Bernhard von Thonhausen, dessen Mutter seinen zufallenden Erbteil dem Kolleg als Fundation anwies; sie „betrug 50000 Gulden, die bei der Landschaft in Graz angelegt waren und jährlich 3000 Gulden Zinsen trugen, von denen 14-15 Personen unterhalten wurden“²⁵. Am 14. Juli 1632 kam P. Marcus Noel SJ – vormals Feldseelsorger des Grafen Mansfeld, nachmals Beichtvater der polnischen Königin – vom Jesuitenkolleg in Linz nach Steyr um besagte 11 Häuser gegenüber dem Bürgerspital zu übernehmen. Zudem wurde die „Spitalkirche mit der gottesdienstlichen Ausstattung mit Zustimmung des Abtes von Steyr-Garsten zur Benützung zugewiesen“²⁶. Der neuerlich aufblühende Bauernaufstand unter Jakob Greimbl nötigte die aus Graz anreisenden Jesuiten für mehrere Wochen die Gastfreundschaft des Abtes von Admont in Anspruch zu nehmen. Zur Unterstützung des P. Superiors [Noel SJ] werden drei Patres, ein Magister und ein Laienbruder berufen und die Residenz am 3. November eröffnet. „Nach dem feierlichen Hochamt, das der Abt von Steyr-Garsten hält, und der Predigt des P. Superior über die Gesellschaft Jesu und die Erziehung der Jugend, wird den Gästen im Speisesaal ein Mahl gegeben.“²⁷ Der Magistrat der Stadt Steyr hatte den Jesuiten ein weiteres Haus für ein Seminar übergeben mit der Bedingung einen Bürgersohn von Steyr unentgeltlich in der Musik und den

Wissenschaften zu unterrichten und ihm den nötigen Unterhalt zu verschaffen.²⁸ In den nächsten Jahren erfolgen die Bemühungen und Fortschritte seitens der Jesuiten in geballter Abfolge um dem Status eines vollwertigen Kollegs gerecht zu werden: Am Tag nach der Eröffnungszeremonie wird am 4. November der Schulbetrieb eröffnet; anfangs erscheinen nur zwei Schüler, nach kurzer Zeit allerdings bereits 40, 1649 bereits dreimal soviel (120), von denen 18 in geistliche Orden eintreten²⁹; drei Jahre nach Eröffnung des Schulbetriebes erreicht man bereits die Normgröße des sechs-klassigen Schulsystems nach dem Prinzip der „Ratio studiorum“³⁰. 1633 werden die ersten beiden Schultheateraufführungen geboten, erstere am Faschingssonntag 1633 intern vor geladenen Gästen, die zweite öffentlich zum folgenden Schulende. Der Personalstand der 1634 zum unabhängigen Kolleg erhobenen Residenz³¹ erhöhte sich binnen eines Jahrzehnts von 5 auf 15. Im Jahr 1633 beklagen die Litterae Annuae (in der Folge abgekürzt mit LA bezeichnet) die Beengtheit der Spitalkirche infolge steigenden Kirchenbesuchs³²; 1634 werden erstmals die Schüler der örtlichen Trivialschulen zur Katechese in die Spitalkirche gebracht³³; in den ersten Jahren werden jährlich zwischen 200-300 Bekehrungen angegeben. Im Herbst des Jahres 1634 ging man mit dem Abriss eines Teils der 11 zugewiesenen Häuser³⁴ an die vorrangigste Aufgabe heran, ein eigenes großes Gotteshaus zu errichten, dessen feierliche Grundsteinlegung rund ein Jahr später im Herbst 1635 erfolgte. Im November 1635 gründete man zwecks Hinführung der Zöglinge zu innerlichem religiösem Leben die Marianische Kongregation der Studenten unter dem Titel „Regina Angelorum nata“. „Sie ist in der Folgezeit oft das tragende Element bei der dramatischen Ausgestaltung von Pro-



Blick auf die 1770 errichtete Kanzel, im Relief das beliebte Fischfangmotiv darstellend (man denke an die Fischerkanzel in der ehem. Jesuitenkirche zu Traunkirchen); am Schalldeckel das Wappen der in Steyr beheimateten fürstlichen Stifterfamilie Lamberg, darüber bekrönt durch die Statue des guten Hirten. Zudem erlaubt uns das Bild einen Blick in die straff und recht schmal ausgeführten Seitenkapellen, die allesamt zum Hochaltar hin ausgerichtet sind (eine gemeinsames Merkmal in nahezu allen damals errichteten Jesuitenkirchen im deutschsprachigen Raum). In den Gewölben sind wiederum zwei Monogramme angebracht – links MRA (Maria); rechts IHS.

zessionen und anderer liturgischer Anlässe“.³⁵ Erste Prozessionen – unter reger Teilnahme des Volkes – sind an den Saturnalia [22-24. Februar] des Jahres 1637 verzeichnet: „An den dreitägigen Prozessionen zur Verehrung der hl. Eucharistie nimmt eine große Zahl Büßender teil“.³⁶

Der uneinheitliche Fortgang der baulichen Entwicklung von Kirche, Kolleg und Schulbau ging stets mit der nahezu ständig schwankenden wirtschaftlich-finanziellen

Situation der Jesuiten in Steyr einher, die erst im 18. Jhd. ein gewisses Maß an Stabilisierung erfährt. Im Falle des Kirchenbaus erweist sich der mit Graf Bernhard von Thonhausen verwandte Graf Johannes Udalrich von Eggenberg mit einer Summe von 10000 Gulden als der größte Wohltäter. Infolge der geringen Budgetierung geht der Kirchenbau, dessen ursprüngliche Pläne nicht mehr erhalten sind³⁷, schleppend voran. Erst 1640 werden in den LA weitere Fortschritte gemeldet. 1641 konnte das Dach aufgesetzt werden; 1642 wäre das Gewölbe des Chorraums an die Reihe gekommen, mangels vorhandener Finanzen geschieht dies erst 1644. Drei Jahre später konnte der provisorische Messbetrieb aufgenommen werden; zu Maria Immaculata (8.Dez.) 1648 erfolgte die feierliche Einweihung durch den Weihbischof von Passau, der auch die Prälaten von Garsten, Gleink und Seitenstetten beiwohnten³⁸. Der letztlich erst 1677 fertig gestellte Kirchenbau folgt der Konzeption des Wandpfeilertypus (einschiffiger Hallenraum,

jeweils drei Seitenkapellen an beiden Seiten, klare und straffe Gliederung der Kapellennischen und der darüber befindlichen gleich hohen Emporen). Einem neu entwickelten Erklärungsmuster von Wilhelm Deuer gemäß steht der Bau in einer Reihe mit den zuvor errichteten Jesuitenkirchen – Klagenfurt (von den Jesuiten bereits 1604 fertig von den Protestanten übernommen und geringfügig adaptiert) Judenburg (1621-1658) sowie mit den nachfolgend errichteten Gotteshäusern in Görz und Leoben³⁹.

Parallel zur Errichtung des dem Hl. Michael geweihten Kirchenbaues wird das Streben nach stetiger Vergrößerung des bisher beschränkten Platzangebotes im Bereich des Schulbetriebes und des Wohnbereichs der Ordenspatres sowie nach wirtschaftlicher Selbständigkeit ersichtlich; 1639 wird in den LA von zwei erworbenen Gärten [auf der Ennsleite] gesprochen⁴⁰, „1651 wurde Pfarrer Friedrich Koller aus Sierning zum Fundator des Seminars zum Hl. Schutzengel, indem er ein dem Kolleg benachbartes Gebäude auf seine Kosten richten und mit der notwendigen Ausstattung versehen ließ, sowie 3000 Gulden stiftete, aus deren Zinsertrag drei Studenten ernährt werden konnten“⁴¹. Am 12. Dezember 1653 konnten die Jesuiten „das Mayrgut am Taschfried“⁴² erwerben, gefolgt vom Erwerb des Schlüsselhofes im Jahre 1655⁴³, damit verbunden waren das Recht zum Bierbrauen, Ziegel- u. Kalkbrennen; „durch frommes Legat übertrug Anna Barbara von Carlshoffen die Herrschaft Eggersdorf in Schlesien, die leicht 20000 Gulden wert ist, dem hiesigen Kolleg“⁴⁴; 1659 schließlich errichtete man um 600 Gulden eine eigene Mühle. Da die Jesuiten von den zugewiesenen 11 Häusern letztlich nur drei für ihre Zwecke nützen können und diese sich als ungenügend erweisen, kommt es in den Jahren 1657-1667 zur Errichtung eines dreiflü-



Aufsatzbild des Petrus- und Paulusaltars in zweiten Seitenkapelle links: Der hl. Petrus Canisius (Kirchenlehrer, Verfasser des Katechismus im 16. Jhd., 1925 heilig gesprochen, seit 1964 Patron der Diözese Innsbruck) unterweist Kinder in Grundfragen der katholischen Religion. Er verteilt der ihm ungestüm zuströmenden Menge von Kindern Rosenkränze und Katechismusbildchen.

geligen Kollegsbaus an der Ostseite der Jesuitenkirche. Der offensichtlich vorübergehend zufrieden stellenden finanziellen Situation – 1659 erwarb man ein benachbartes Wirtshaus um 550 Gulden zwecks Vorbeugung etwaiger Lärmbelästigungen⁴⁵ – folgte im nächsten Jahrzehnt eine enorme Verschuldung, sodass 1672 gar die Auflösung des Kollegs im Raum stand⁴⁶. Der noch hinzukommenden Hungersnot und außerordentlichen Teuerungswelle musste durch Hilfe von Drit-



Das Altarbild der Ignatiuskapelle (zweite Seitenkapelle rechts, gemalt v. Franz Xaver Gürtler, 1770) zeigt die Vision zu La Storta: Christus mit dem Kreuz – darüber Gottvater – erscheint dem hl. Ignatius bei La Storta, in der Nähe von Rom gelegen. Ignatius v. Loyola befand sich 1540 auf dem Weg nach Rom, um seine Ordensgründung durch Papst Paul III. bestätigen zu lassen. Christus wies auf sein Zeichen IHS und sprach die Worte: „Ego vobis Romae propitius ero“ – „Ich werde euch in Rom gnädig sein“.

ten abgeholfen werden: „Seit 1670 half die Hofkammer mehrmals mit einer Holzlieferung aus; seit 1674 sahen sich die Prälaten von Kremsmünster und St. Florian veranlasst, den bedrängten Patres, die in den Jahren der Missernten nicht einmal das Geld zum Ankauf des notwendigen Brotgetreides aufbrachten, mit Getreidelieferungen unter die Arme zu greifen...“⁴⁷ Am 18. Mai 1676 verlor man durch einen Brand Brauerei, Landgut und Scheune mitsamt lebenden Vieh⁴⁸; im sel-

ben Jahr trat ein weiterer Notstand ein: „Die beim ursprünglichen Bau unvollendet gebliebenen Türme und die gesamte Vorderfront der Kirche verfallen immer mehr und werden so zur Gefahr für die Eintretenden. Wirbelstürme und Regengüsse, die schon seit Jahren ungehindert einströmen können, verursachen weitere Schäden und bringen aus den schlecht beworfenen Mauern unvermutet Steine zum Absturz. Um weiteren Bauschäden vorzubeugen, wird der Bauschaden schließlich dadurch ganz behoben, indem die beiden Türme auf die vorgesehene erforderliche Höhe hochgezogen werden. Dies wird hauptsächlich durch die Hilfe der Prälaten von Kremsmünster und von St. Florian möglich...“⁴⁹ „Mit Hilfe zahlreicher anderer Wohltäter konnte im folgenden Jahr auch die seit langem völlig verschmutzte Fassade mit neuem Putz und Anstrich, steinernen Figuren und der Inschrift ‚16 HIC DEUM ADORA 77‘ [Hier bete Gott an – mit dem Jahr der endgültigen Fertigstellung] versehen werden.“⁵⁰ Im Jahre 1678 wird mittels der vom ehe-



Auf der Altarmensa des Ignatiusaltars befindet sich das Bild des hl. Aloisius von Gonzaga, umgeben von einem reich geschnitzten Rokokorahmen. Der hl. Aloisius, eine der Jugendpatrone aus dem Jesuitenorden wird hier mit seinen Attributen dargestellt: Kreuz (Glaube), umgedrehte Krone – hinter dem aufgestellten Buch (Verzicht auf die väterlichen Güter der Gonzagas v. Mantua), Geißelschnüre (Buße), Lilien (Reinheit u. Keuschheit).



Die Hl. Maria als Schutzmantelmadonna der Gesellschaft Jesu (Aufsatzbild des Ignatiusaltars, Franz Xaver Gürtler, 1770). Es handelt sich hier um das beliebte Schutzmantelmotiv; recht außergewöhnlich ist die Ansicht deshalb, da wir hier die seltene Gelegenheit wahrnehmen können, die versammelte Schar der örtlichen Jesuitenkommunität zu sehen. Eine Nachschau in den Provinz-Katalog des betreffenden Jahres ergibt eine annähernde Übereinstimmung mit der Zahl der im Bild dargestellten Ordenspatres (Katalog: 12; Bild: 11).

maligen Schüler des Steyrer Kollegs – Johannes Christoph von Abeln- und Lilienberg – gestifteten Summe von 3000 Rheintaler die letzte größere bauliche Erweiterung vorgenommen: die Errichtung eines eigenen Schulgebäudes – vis a vis vom Kollegsgebäude, heute Michaelerplatz 13⁵¹ –, das im Spätherbst 1680 seiner Bestimmung übergeben wird. Zwei Jahre später (1682) ist die monetäre Situation infolge zahlreicher Zuwendungen bereits dermaßen befriedigend, sodass die

Jesuiten „vom Magistrate um den geringen Preis von 3000 fl. das Schloß auf der untern Ennsleiten, Engelshof genannt, samt allen Zugehöre [kauften];...Dabei war ein schöner großer Garten, welcher gewöhnlich an Feiertagen zum Unterhaltungsplatze der studierenden Jugend, unter Aufsicht der Jesuiten, diente“⁵². Das darauf folgende Jahrhundert ist bis 1773 teils von zahlreichen kleineren Verbesserungen – 1737 Errichtung eines neuen Kirchenportals mit zwei neuen Statuen (Hl.

Aloysius, Hl. Stanislaus Kostka), 1739 Verdopplung der Erträge durch die Entlassung ungetreuer Verwalter, 1752 gründliche Reparatur des Kollegs, 1761 neuer zweiteiliger Stiegenaufgang zur Kirche –, teils von größeren Renovierungsvorhaben wie die weitgehende spätbarocke Neuausstattung der Kircheneinrichtung gekennzeichnet. Bezüglich 7. August 1766 formuliert der Chronist der LA: „Der gänzlich faule und zerfressene Hochaltar droht zusammenzubrechen und dabei nicht nur den messelesenden Priester sondern auch einen Teil des anwesenden Volkes unter sich zu begraben. Daher lässt der P. Rektor das Ganze niederreißen. Dann wird am 7. August mit aller Pracht der Grundstein für einen Altar aus Stein gelegt, von dem ein Teil noch in diesem Jahr vollendet wird.“⁵³ Das Bild des Hochaltars – den Sieg des Erzengels Michael über Luzifer darstellend – wurde wie die nachfolgenden weiteren Altargemälde vom in Steyr ansässigen Künstler Franz Xaver Gürtler geschaffen⁵⁴. Zu guter letzt wird als weithin sichtbares Zeichen der Stadt Steyr an der Giebelfassade (außen) ein Fresko mit derselben Thematik wie jener des Hochaltars angebracht, das die Rolle des Kirchenpatrons Hl. Michael als Patron der „Ecclesia Christiana“ einmal mehr verdeutlichen sollte⁵⁵.

Nach der Schilderung der baulichen und wirtschaftlichen Entwicklungslinien soll nun auf den Kollegsbetrieb in seinen zwei primären Aufgabenfeldern Schule und Seelsorge für Steyr und Umgebung näher eingegangen werden: Rund 30 Jahre nach der Einführung der verbindlichen Studienordnung (Ratio studiorum) für alle von Jesuiten geführten Gymnasien und Universitäten hatte man diese bereits entsprechend perfektioniert und fand so in Steyr rasch Anwendung; nach drei Jahren Schulbetrieb war auch in Steyr bei den Jesuiten das sechsklassige Schulsystem

ausgebildet: Parva (Rudimenta bzw. Vorbereitungsklasse), Principia oder Infima Grammatica, Grammatica oder Media Grammatica, Syntaxis oder Suprema Grammatica, Poesis und Rhetorica. Allerdings kam es wegen der geringeren Schülerzahlen (112 durchschnittlich im 17. Jhdt., 125 im 18. Jhdt.) zur Zusammenlegung von mindestens zwei Klassen zu einer⁵⁶, sodass in diesem Falle fünf Lehrer notwendig waren. Das Lehrpersonal wurde meist von ein bis zwei Professoren aus dem Orden sowie mehrheitlich von den jungen Magistri gestellt. Letztere waren Jesuitenscholastiker, die nach absolviertem zweijährigen Noviziat, einjährigem Repetitions- und dreijährigem Philosophiestudium vier (später drei) Jahre an mehreren von Jesuiten geführten Gymnasien Unterricht zu leisten hatten, zumeist im Alter von 21 bis 25 Jahren. Danach begannen sie das Theologiestudium; erst nach dessen Abschluss erfolgte die Priesterweihe. Dieser Umstand – verbunden mit einem häufigen Lehrerwechsel für die Schüler – trägt auch Kritik ein: „Es ist wohl auch klar, dass nicht jeder die entsprechende Neigung oder Veranlagung für den Unterricht und den Umgang mit jungen Menschen mitbrachte, sodass es manchen Magister⁵⁷ gegeben haben mag, der den Unterricht pflichtgemäß aber ohne innere Anteilnahme hielt.“⁵⁸ Dem gegenüber stand die strenge Beaufsichtigung des Unterrichts und der Lehrmethode durch den Rektor bzw. durch den Präfekten, die die künftigen Lehrer vorzubereiten und anzuleiten und regelmäßige Konferenzen mit den Lehrern zu halten hatten; alle 14 Tage hatte der Präfekt jeden Lehrer zu besuchen und die ordnungsgemäße Durchnahme des vorgeschriebenen Lehrstoffes zu überwachen. „Sehr dringe er darauf, dass die neuen Lehrer die Lehrart und die sonstigen Gebräuche ihrer Vorgänger, soweit

unser Schulsystem nichts dagegen hat, genau beibehalten, damit die Auswärtigen weniger über den häufigen Lehrerwechsel klagen.“⁵⁹ Zum Lehrinhalt selbst formuliert Viktor Trautwein klar strukturiert: „Die Vorgangsweise war so, dass in den untersten Klassen, Infima und Principia, gleichsam das ABC der lateinischen Sprache betrieben wurde. Man lernte in Latein lesen, schreiben, deklinieren, konjugieren, einfacheren Satzbau. In den folgenden Stufen, Grammatik und Syntax, sollte bereits ein hoher Grad an Sicherheit im Gebrauch des Lateinischen erreicht werden, damit in den obersten Klassen, Poesis und Rhetorik, der Umgang mit lateinischer Prosa und Dichtung möglich war und damit schließlich das eigentliche Ziel der sprachlichen Ausbildung, der vollendete Ausdruck in sicherer Rede vor einer größeren Zuhörerschaft, erreicht werden konnte.“⁶⁰ Begleitet wurde dieser Aufbau in all seinen drei Stufen durch den praxisorientierten Grundsatz: kurze Grammatiken, häufige und vielgestaltige Übungen.⁶¹

Binnen weniger Jahre erwarb sich das Gymnasium in Steyr einen „so guten Ruf, daß manche Eltern ihre Söhne von anderen Gymnasien abberufen und sie der Wissenschaft wegen nach Steyr schicken“⁶². Die transparenten Aufnahmekriterien eines Jesuitengymnasiums damaliger Zeit – wie Aufnahme auch von Kindern protestantischer Eltern, Aufnahme von Schülern unabhängig vom Stand der Eltern und folglich kostenloser Schulbesuch – waren dem Zuspruch seitens der ansässigen Bevölkerung förderlich. „Die Jesuiten erwarteten sich [im Falle protestantischer Kinder] davon nicht nur, die Kinder doch noch für die römisch-katholische Kirche zu gewinnen..., sondern sie hofften auch, über die Kinder Einfluss auf die Eltern zu gewinnen.“⁶³ Wenige Jahre später lassen die folgenden Berichte auf

erste Teilerfolge schließen: „Die Studenten melden freiwillig lasterhafte und häretische Bücher, ebenso Spottlieder; andere halten die Fasttage strengstens ein; zufrieden mit Wasser und Brot verachten sie Spott und Drohungen ihrer Angehörigen. Andere wieder nehmen mit aller Kraft den Ruf der SJ [Societas Jesu] in Schutz, sobald sie hören, daß er von Unverschämten geschädigt wird“⁶⁴ sowie „Zwei Knaben sollen an Fasttagen Fleischspeisen essen; aber selbst die Schläge der Eltern können es nicht erzwingen, da sie im Katechismusunterricht gelernt haben, dies gegen das Gebot der Kirche. Ein anderer, etwas älter als diese und von Adel, ist im Widerstand so mächtig, daß er durch sein Beispiel seine überaus lästigen Ratgeber lehrt, unerlaubte Fleischspeisen zu meiden“⁶⁵. Der Schulbetrieb, der stets vom 3. November bis zum 29. September des Folgejahres lief, eine Fünftageweche mit je 4-5 Unterrichtsstunden aufwies und jeweils Donnerstags einen Vakanztag hatte, war fallweise durch äußerliche Umstände beeinträchtigt; sei es durch die oftmals auftretenden Pestepidemien, sei es durch kriegsbedingte Wirrnisse und Einquartierungen von Truppen fremder als auch eigener Herkunft. Ein Bericht aus den Jahren des Österreichischen Erbfolgekrieges zeugt von der massiven Beeinträchtigung des Kollegsbetriebes: „64 Soldaten, die im Landgut Schlüsselhof einquartiert und mit der Militärration nicht zufrieden sind, ernähren sich die ganze Zeit von einer Ration, die sie dem Ökonom [des Schlüsselhofes] vorschreiben. Außer zwei Militärseelsorgern SJ bezieht der französische Hauptmann, ein Kalviner, mit drei Dienern und einer Köchin, die stehend auf dem Pferd reiten kann, im Kolleg Quartier. Er beansprucht zwei neben einander liegende Schlafräume und, da er außerhalb des Kollegs nicht zu speisen pflegt, tafelt er auf Kosten des



1666/67 baute man an den Chor der Kirche die dreijochige Franz-Xaver-Kapelle an. Der Altar (1770) umschließt das erhaltene Hauptbild seines Vorläufers. Es zeigt den knienden Hl. Franz Xaver mit Lilienzweig in mystischer Verharrung vor der Erscheinung der Gottesmutter mit dem Jesukind (3. Viertel, 17. Jhdt.)

armen Kollegs aufs prächtigste. Von Tag zu Tag ist auch die Zahl der Speisen für die Dienerschaft zu vermehren. Es wird erforderlich, innerhalb des Kollegs in lärmender Arbeit einen Pferdestall zu errichten. Da die Vorstadtscheune des Kollegs von 36 Reitern und ebenso vielen Pferden besetzt wird, muß auch für die dort befindlichen Kühe, um sie vor einer ev. Plünderung zu entziehen, im Kolleg ein Kuhstall errichtet werden. Schwere Nachteile aber erwachsen daraus, daß zwischen der Kirche und einem Bürgerhaus ein Mehlspeicher zum Brotbacken für das Militär errichtet wird.“⁶⁶

Einen integrierenden Bestandteil des Lehrplanes stellte das Theaterspiel durch die Schüler dar, dessen öffentliche Vorführungen nicht nur als Nachweis für den Leistungsstand der Zöglinge der Schule dienten – es galt die Beherrschung der lateinischen Sprache als auch die erwor-

bene Schärfung der rhetorischen Fähigkeiten zu präsentieren –, sondern man war auch bestrebt, bei dieser Gelegenheit auf die religiöse und sittliche Unterweisung der Erwachsenen Bedacht zu nehmen. Zudem entsprachen die Jesuiten dem sich entfaltenden barocken Zeitgeist, „indem sie jede Gelegenheit wahrnahmen, der Schaulust und Sinnenfreude der Einwohner entgegenzukommen, um schließlich als Frucht solchen Tuns größere Erfolge in der Seelsorge zu erzielen, denn noch war die Lehre Luthers in der Stadt, insbesondere aber in deren Umgebung, sehr lebendig“⁶⁷. In den LA wird in diesem Sinne fallweise berichtet, dass die Aufführungen auch den Häretikern gefallen haben, die als Zuschauer in ziemlich großer Zahl anwesend waren⁶⁸. Die sorgfältig getroffene Auswahl der Stücke, die außer moralisch-sittlichen Kriterien entsprechend meist auch auf den Anlass

der Aufführungen abgestimmt waren, ließen das Kolleg zu einem kulturellen Mittelpunkt der Stadt Steyr werden. Neben den beiden regelmäßigen Terminen des Jahres, dem Faschingssonntag und dem Schulschluss, dessen Datum – 29. September – stets mit dem Fest des Kirchenpatrons zusammenfiel, den Weihnachtsspielen, die der Chronist wegen ihrer Routine⁶⁹ im häufigsten Fall nicht erwähnt, gab es weitere Aufführungen zum Fest des Ordensgründers am 31. Juli, zu diversen Ordensjubiläen sowie insbesondere zum Besuch hochgestellter Persönlichkeiten des weltlichen oder geistlichen Standes. So mussten die für die 31. Juli 1646 vorgesehenen Aufführungen infolge des verspäteten Eintreffens der Kaisergattin Eleonora um eine Woche (auf den 7. August) verschoben werden. „Für den [8.-10. August 1680] Einzug der kaiserlichen Majestäten errichtet das Kolleg eine Triumphpforte, die mit Emblemen zierlich ausgestattet ist und die neun Himmelschöre umfasst. Den obersten Teil des Werkes bekrönt der Erzengel Michael in siegreicher Haltung, wie er den Teufel hinabstürzt, gleichsam ein Vorzeichen des künftigen Sieges. Überdies wird ein Trompetenchor von neun Jünglingen in Theaterkostümen (comici ornatus) über den Bau verteilt und erfreut die kaiserlichen Majestäten und den ganzen Hof beim Einzug und jeden Abend während des dreitägigen Aufenthalts.“⁷⁰ „Einen weiteren Anlass für schauspielerische Tätigkeit bot die [1686] erfolgte Ernennung des Grafen Franz Josef Lamberg zum Landeshauptmann, der im Vorstadtgarten der Jesuiten empfangen und von den Schülern der einzelnen Klassen zu seinem neuen Amte beglückwünscht wurde. Ferner wurde von einer Hirtenschar, die um einen Hügel versammelt war, auf dessen Kuppe ein Lämmlein weidete, eine Ekloge aufgesagt und getanzt“⁷¹, sodass sich

dem Grafen Lamberg eine Allegorie auf seinen Namen (Lamm – berg) darbot. Galt es in den Anfängen des Schultheaters in Steyr vor allem, der heranwachsenden Jugend durch die Wahl des Bekehrungsmotivs den Wert des tugendhaften Lebens bzw. die Verabscheuungswürdigkeit des Lasters aufzuzeigen⁷², umso beliebter wurde im fortschreitenden 17. Jhd. die Auswahl vaterländischer bzw. ganz im Zeichen der poetischen Habsburger-Panegyrik⁷³ stehender Stoffe. 1648 bot man den „Maximilianus Austriacus“ in einer Freilichtaufführung auf dem Felsen hinter der Kirche, der im Laufe der Planierungsarbeiten für Kirche und Garten teilweise abgetragen worden war und so die ideale Kulisse für dieses Lehrstück vaterländischer Geschichte abgab⁷⁴. Die Thematik – die Errettung des Kaisers Maximilian aus der Martinswand / Tirol durch die hl. Eucharistie – bildete die günstige Gelegenheit Herrscherhaus und Eucharistie zu verherrlichen. Noch wesentlich opulenter und tiefsinniger gestaltet sich die Aufführung des Stückes „JEHOVA“ (Gott) aus dem Jahr 1686, das die allegorische Verknüpfung zweier Handlungsstränge darstellt: der Sieg der christlichen Heerscharen unter dem Erzengel Michael über die gefallenen Engel begleitet den (vorhergesagten) siegreichen Kampf der Habsburger gegen die Türken, unterlegt wird dies noch durch die Permutation der Buchstaben I E O V A (Gott) in A E I O V mit der neuen Auslegung „Austria Exclusit Iugo Orientis Vngariam [U=V]“⁷⁵. Als Lehrer der Rhetorica des Jahres 1686 sowie als Regisseur des eben genannten Stückes fungierte kein Geringerer als Johann Baptist Adolph SJ, der selbst als Magister in der Ausbildung stand und durch seine zahlreichen Schauspiele und Bühnenstücke „Abraham a Santa Clara auf der Schulbühne“ genannt wurde und zugleich zu



Zwei Email-Medaillons, auf einem Messkelch (18. Jhdt), Kirchenschatz St. Michael:
 Hl. Ignatius von Loyola mit aufgeschlagenem Buch „Ad Maiorem Dei Gloriam“;
 Hl. Franz Xaver mit Lilienzweig, in „flammender“ Verbindung mit dem Monogramm IHS.

Bestreben der Jesuiten deutlich, am gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben der Bevölkerung teilzunehmen und zugleich aber den erbaulichen Zweck des Theaterspiels nicht zu vergessen⁷⁷.

den bedeutendsten Vertretern des Jesuitentheaters der österreichischen Provinz gezählt wird.⁷⁶ Etwas seltener war ein profaner Anlass für die Auswahl eines Stückes verantwortlich, wie es aber 1725 dennoch anlässlich der 100-Jahrfeier der Innerbergischen Eisengewerkschaft geschah, wo das Stück „Vulcanus cum Cybele amorem ferreum secundis nuptiis instaurans / Vulcanus, der in glücklicher Ehe mit Kybele die eiserne Liebe erneuert“ zur Aufführung gelangte. Hier wird das

Ein weiteres Mittel der Seelsorge, das wiederum eng mit dem schulischen Leben in Verbindung stand, jedoch eine der wesentlichen Methoden der Einbindung außerschulischer Bevölkerungsteile Steyrs darstellte, waren die immer häufiger werdenden Prozessionen, die im wesentlichen von den Mitgliedern der Marianischen Kongregationen und Bruderschaften getragen bzw. inszeniert wurden. Die Sodalitäten der mittlerweile auf vier angewachsenen Vereinigungen – Studentenkongregation, Bürgerkongregation, Todesangstbruderschaft und Schutzengelkongregation – hatten die Traggestirne mit den darauf befindlichen zum Teil lebenden Figuren zu stellen; zum Teil in Form von Karfreitags- bzw. Katechistenprozessionen, die immer opulenteren Ausmaße annahmen, sodass 1715 der Chronist der LA über mehrere Seiten von der in

zahlreichen Bildern abgehaltenen Karfreitagsprozession mit all ihren Büssern, Flagellanten und Kreuzträgern berichtet⁷⁸. Josef Fröhler kommt zum Schluss, dass es sich eigentlich in diesem Falle nicht mehr um eine Prozession handelt, sondern viel mehr um „ein in stummen Szenen aufgeführtes Passionsspiel“⁷⁹. Der ebenfalls in mehreren Bildern und Szenen ablaufenden Katechistenprozession, die stets unter der Gestaltung durch die Schutzengelkongregation von St. Michael zur Stadtpfarrkirche geführt wurde, wohnten im Jahre 1757 beachtliche 6000 Personen der öffentlichen Zurschaustellung des katholischen Glaubens bei⁸⁰.

Die pastoralen Aufgaben beschränkten sich jedoch nicht nur auf die Abwicklung der stets im Vordergrund der Berichterstattung stehenden Einzelereignisse, vielmehr gab es auch zahlreiche regelmäßige und beständige Arbeitsfelder – beispielsweise in der Obsorge von drei Bürgerspitälern bzw. Armenhäusern – , die den Jesuiten anvertraut wurden: „Die drei vom Stadtrat der Gesellschaft Jesu übertragenen Bürgerspitäler haben solchen Nutzen erfahren, daß diese die Jesuiten ihre Väter nennen. In den beiden entlegeneren wird jeden Monat an einem Sonntag Predigt gehalten und Messe gelesen, im dritten, dem ansehnlichsten der Stadt, wird täglich eine Messe gelesen und jeden Sonntag eine Predigt gehalten. In allen wird nachmittags zur festgesetzten Zeit Beicht gehört und die Kommunion ausgeteilt. Um sich den Armen im Bürgerspital, dessen Kirche und Paramente bisher von den Jesuiten benützt worden sind, dankbar zu zeigen, unterweisen die Priester SJ diese nachmittags an Wochentagen in der Christenlehre, lehren sie etwas, das zur Besserung der Sitten und der Lebensgestaltung beiträgt oder verrichten mit ihnen Gebete für öffentlichen Anliegen.“⁸¹ Neben der regelmäßigen Rekrutierung

von Almosen organisierte man zu den feierlichen Anlässen Gaben größeren Ausmaßes, so zum 100-jährigen Jubiläum der Gesellschaft Jesu (1640), wo 1200 Brote und ebenso viele Groschen verteilt wurden⁸². An dieser Stelle ist P. Nikolaus Lamormaini SJ zu nennen, der mehr als 30 Jahre in Steyr wirkte und „wegen seiner Liebe zu den Armen, die er in den Häusern aufsuchte und denen er sowohl geistlichen Zuspruch als auch materielle Hilfe bot“⁸³ als „Vater der Armen“ in der Erinnerung der Steyrer Bevölkerung erhalten blieb. Stets ist das Kolleg Anlaufstelle für Bedürftige, wie die LA des Jahres 1679 berichten: „Von den Toren des Kollegs wird niemand, der um Hilfe bittet, abgewiesen, und nicht nur täglich an gewöhnliche und notorische Bettler – an einzelnen Tagen 150 an der Zahl – Brot verteilt, sondern auch Einheimischen wird Hilfe gewährt, die manchmal mit freigebiger Hand dem Vermögen des Kollegs entnommen wird, sofern es die Lage des Notleidenden erfordert.“⁸⁴ Von diversen regelmäßig wiederkehrenden Katastrophen wie die Pest oder Hochwasser wurden auch die Jesuiten nicht verschont. In den Jahren 1649-1652 verstarben fünf Jesuiten an der Pest, darunter der amtierende Rektor des Kollegs, Eustachius Stahel SJ. Mittels Andachten zur „Verhütung der üblen Seiche“ als auch durch Abhaltung von so genannten „Infektionsgottesdiensten“ versuchte man das Durchdringen der Seuche zu verhindern.⁸⁵ Besondere Erwähnung finden das Hochwasser des Jahres 1736 und jenes des Jahres 1761, wo alle drei Brücken weggerissen wurden, sodass über sechs Wochen lang im von St. Michael abgeschnittenen Ennsdorf die Gottesdienste im Jesuitenschloß (Engelhof) durch auswärtige Patres aus Garsten abgehalten wurden.⁸⁶ Erstaunlich oft findet man bei genauem Studium der LA Berichte über die Schlich-

tung von Ehestreitigkeiten, wobei meist dem weiblichen Part die Rolle des Unruhestifters zugeordnet wird. 1651 beschließt ein Steyrer Bürger, „der von seiner Xantippe furchtbar gequält wird,..., in der Enns seine Ruhe zu suchen. Er stürzt sich kopfüber hinein, wird aber von einer größeren, zweifelsohne himmlischen Kraft ans Ufer geworfen. Er wird im Kolleg mit heiligen Gegenmitteln gestärkt und lernt, ein besseres Leben zu führen“⁸⁷. 1659 wird gar jenen das Gift entrissen, das sie für den Ehegatten vorbereitet hatten⁸⁸. Die Abkehr der „einfältigeren Menschen“⁸⁹ von akatholischen Amuletten, die einen „Betrug des Teufels“ darstellten, konnte nur insofern erreicht werden, als man „abergläubische Amulette abgenommen und durch Reliquienanhänger ersetzt“⁹⁰ hatte. Verschiedene Heilung versprechende Mittel wie das Ignatiusöl bzw. Ignatiuswasser sowie das damals verbreitete Aloysiusmehl halfen lediglich, den latent vorhandenen Aberglauben der Bevölkerung in geordnete und kontrollierbare Bahnen zu lenken. Wesentlich diffiziler und auf Nachhaltigkeit ausgerichtet erscheinen die Einflussnahmen der Jesuiten auf Bereiche des städtischen Lebens, die nicht unmittelbar unter dem Einfluss der Ordensleute standen, so die Bestellung der Lehrer der Trivialschulen: „Über Auftrag des Stadtrates wird eine Befragung der Lehrer an den Trivialschulen durchgeführt, von denen nur eine bestimmte und nach Rechtschaffenheit der Lebensführung ausgewählte Zahl angestellt wird, damit nicht ein von vielen und gewöhnlichen / Lehrern / in irgendwelchen Winkeln abgehaltener Unterricht der Kleinen eine schlechtere Ausbildung in den Glaubensartikeln und eine weniger rechtschaffene Unterweisung in den Sitten biete.“⁹¹ Zudem wurden diese durch Eid verpflichtet, „die ihnen anvertraute Jugend an den vorge-

schriebenen Tagen freiwillig zu den Jesuiten zur Beicht zu bringen und jeden Sonntag sie zum Katechismusunterricht zu führen“⁹². Weiters sorgte man sich um die Aufrechterhaltung der allgemeinen sittlichen Ordnung, zu der offensichtlich bürgerlich-städtische Organe zu Hilfe genommen werden mussten: „Beim Landvolk wird der samstäigige Fleischgenuß ausgerottet, wobei die Autorität des bürgerlichen Magistrates Unterstützung gewährt, indem er hie und da Wächter aufstellt, damit er die Übertreter erkenne und mit der verdienten Strafe belege. Mit derselben Vorsichtsmaßnahme sorgt er dafür, daß unmäßige Ausgelassenheit in den Schenken und die Profanierung heiliger Tage durch morgendlichen Rausch streng verboten werden.“⁹³

Eine besondere intensive Form der Seelsorge, vor allem in Gebieten mit ländlicher Bevölkerung, stellte die im Jesuitenorden entwickelte und praktizierte Volksmission dar. Sie bestand in der Regel aus einem 8-10-tägigen Aufenthalt eines Missionspaters in einer ausgewählten Pfarre. Insgesamt konnte bei Abfolge von mehreren solchen Wochen die Missionsreise eines Paters auch mehrere Monate andauern. Das Programm einer Woche war stets von einer dichten Abfolge von Predigt, Kommunion, Katechese, Beichte und Bußandachten geprägt.⁹⁴ Im 18. Jhd., als die Volksmission einen neuen Aufschwung nahm, kamen neue Programmelemente in Form von feierlichen Prozessionen, nächtlichen Bußübungen sowie eine intensivere Form der Katechese hinzu. In der österreichischen Provinz der Gesellschaft Jesu war für diese Aufgabe eine bestimmte Anzahl von Patres abgestellt; die Zahl steigerte sich von vier bis sechs kontinuierlich auf 19 (1747).⁹⁵ Die Kataologe der österreichischen Provinz SJ weisen für den oberösterreichischen Raum fünf Patres (Missionari vagi bzw. missio-

nari stationarii) aus; Steyr wird zusätzlich mit ein bis zwei Patres versehen.⁹⁶ Im speziellen Fall von Steyr tragen diese die Bezeichnung „Missionarius per Superiorem & Inferiorem Austriam Diocesis Passaviensis.“⁹⁷ Nur fallweise geben die LA Aufschluss über die von den Jesuitenmissionaren besuchten Orte – meist im Falle von außergewöhnlichen und berichtenswerten Umständen. Im 17. Jhd. wird häufig das nahe gelegene Sierning genannt, dessen Pfarrer – Dr. Georg Friedrich Koller – den Jesuiten sehr zugetan war⁹⁸. „In Sierning erzielt die Mission der Jesuitenpatres wie auch bisher einen beträchtlichen Nutzen für die Seelen, indem an höheren Festtagen teils durch Predigen, teils durch Beichtthören für das Heil der Untertanen gesorgt wird. Zu Neujahr nimmt ein einziger Pater SJ 216 Beichten ab; und wenn die Nachbarschaft zu gewissen Zeiten vom Kommen eines Jesuiten hört, strömt sie in solcher Zahl herbei, dass die Menschen nur vom Friedhof aus der Messe und der Predigt bewohnen können.“⁹⁹ Im Jahre 1647 berichtet man: „In der Osterwoche nimmt ein einziger Priester SJ in der Mission von Sierning 1120 Beichten ab.“¹⁰⁰ Ziel der Volksmissionen waren auch die nahen angrenzenden Gebiete Niederösterreichs wie das zwei geographische Meilen¹⁰¹ entfernte St. Peter in der Au, das noch 1649 unter protestantisch-lutherischer Grundherrschaft der Losensteiner stand: „Die Stadt genießt Glaubensfreiheit und bekennt sich zum größeren Teile zu Luther. Über die Weihnachtstage und einige vorhergehende Festtage werden die Jesuiten von Steyr berufen und mit allgemeiner Freude und sogar mit Beifall der Häretiker aufgenommen. Als erster Jesuit betritt der P. Rektor / Paulus Taferner / die Kirche. Ihm werden während der übrigen Festtage andere zu Hilfe geschickt. 141 Beichten werden abge-

nommen, darunter zwei Generalbeichten. Selbst die vornehme häretische Matrone [Katharina von Losenstein], die zu dieser Zeit die Stadt regiert, gibt ihrem Enkel die Möglichkeit, die erste hl. Beichte bei einem Jesuiten abzulegen, dessen Anblick sie sonst nicht ertragen kann. Diese Missionsstelle bedarf größerer Obsorge. Da der ansonsten verhaßte Name der Gesellschaft [Jesu] den Menschen dort angenehm ist und diese selbst durch diese Aushilfe ansprechbarer werden, kann man hoffen, die Bekehrung mit wenig Mühe zu erreichen. Überdies will der erwähnte Graf dem Kolleg die Seelsorge nach dem Tode seiner betagten Schwiegermutter [Katharina von Losenstein] übertragen, zu deren Lebzeiten die Häresie geblüht hat und nicht ohne Nachteil für die katholische Sache ihre Fühler auch in andere Gegenden ausgestreckt hat.“¹⁰² Im Zuge des 18. Jhd. wird erstmals 1724 wieder ausführlich von den Volksmissionen in Behamberg und Sierning berichtet; hier werden jedoch auch Widerstände gegen die Missionshandlungen der Jesuiten sichtbar, zumeist verursacht von Vikaren der Diözese Passau oder von Stiftsgeistlichen, die um die Einflussosphäre ihrer vorgesetzten kirchlichen Institution in den betreffenden Gebieten fürchten. In einem Fall konnten die Jesuiten durch die Gunst des Passauer Kanonikus Freiherr von Kles ein neues Dekret erlangen, welches ein vorhergehendes obsolet werden ließ, das die Missionen der Jesuiten untersagt hatte. Im zweiten Fall – im Einflussbereich des Stiftes Lambach – wurde gar deprimierend festgestellt, „daß damit den Missionen der eigentliche Lebensnerv abgeschnitten und diese [die Patres] von ihrer eigentlichen Aufgabe abgebracht werden“¹⁰³. Deshalb musste „einige Tage stillgehalten werden, bis der Stadtpfarrer von Vöcklabruck, ein Florianer / chorherr/ von hervorragender Gelehrsamkeit und Fröm-

migkeit, die arbeitslosen Seelsorger mit Zeichen besonderen Wohlwollens in seine Ernte zulässt“¹⁰⁴. Die folgenden Berichte geben neuerlich einige Details über den Ablauf bzw. über die betreffenden Orte Auskunft: „Die Mission Sierning, die den Patres soviel Mühe gekostet hat, macht nach den ausgestandenen Widerwärtigkeiten alles wieder gut. Bei den Bußprozessionen, die gewöhnlich zweimal gehalten werden, trägt die außerordentliche Frömmigkeit einer adeligen Dame aus einem Grafengeschlecht sehr viel durch ihr Beispiel bei: Sie trägt bei beiden Prozessionen freiwillig das Kreuz voran.“¹⁰⁵

Der Bericht des Jahres 1730 weist erstmals ein weiteres Bemühen zwecks Erreichung größerer Nachhaltigkeit in Hinsicht auf die gebotenen Inhalte bei der Mission nach: „Mit gleichem Eifer betätigt er [der Missionar] sich drei Tage in Wolfing / Wolfern / und fünf

Tage in Lorch. Damit er übrigens auch in Abwesenheit von Nutzen sei und weiterwirken könne, verteilt dieser Eiferer in ganz Österreich / = Ober- und Niederösterreich / und in der benachbarten Steiermark 13.000 Büchlein. Ein Teil davon trachtet die Verehrung des Apostels der Inder zu verbreiten, andere fordern dazu auf, dem Allerhöchsten insbesondere in

den gefährlichen Tagen des Faschings ihren Glauben zu beweisen, andere wieder lehren die goldene Kunst, sich ewige Schätze durch ständige Verehrung des Leidens Christi zu erwerben, und wieder andere bieten die Zusammenfassung dessen, was zu glauben und zu tun ist. All das kommt nicht nur denen zu gute, die

diese Büchlein lesen, sondern auch ihren Familien.“¹⁰⁶

Im Zuge der eben erwähnten Befürchtungen manches Stiftsgeistlichen ist jedoch anzumerken, dass die Kontakte zwischen dem Jesuitenkolleg zu Steyr und der umgebenden Stiftslandschaft Oberösterreichs sehr gedeihlich waren; vielmehr erfuhren die Jesuiten in Steyr mehr an Unterstützung als in so manch anderer Niederlassung; dies betraf vor allem die Versorgung mit Naturalien sowie diverse finanzielle Unterstützungen für Kircheneinrichtung bzw. – gerät. Immer wieder finden sich in

den LA dankbare Worte: „Der Abt von Kremsmünster / Erenbert II. Schreyvogel / und der Propst von St. Florian / David Fuhrmann / unterstützen das Kolleg so reichlich mit Getreide, daß sie soweit es das Brot betrifft, Ernährer des Kollegs genannt werden können.“¹⁰⁷ 1640 wird der Propst von Spital am Phyrn – Nicolaus Aliprandinus de Thomasis – „mit



Der „Hl. Ignatius im Rosenstrauch“; heutiger Standort im Innenhof an der Außenmauer der Kirche St. Michael. Die etwas seltsamen „molligen“ Proportionen lassen auf einen früheren luftigeren und erhabeneren Standort schließen. Er trägt einen Stab mit IHS-Emblem sowie ein aufgeschlagenes Buch, das den Wahlspruch des Jesuitenordens zeigt. „Ad Maiorem Dei Gloriam“ – „Zur größeren Ehre Gottes“.

Recht als Vater und Mäzen sowohl des Kollegs als auch der Schule bezeichnet“¹⁰⁸. Regelmäßig werden die Oberen der ober- sowie jener der nahe gelegenen niederösterreichischen Stifte als Gäste bzw. Teilnehmer der religiös-liturgischen Handlungen bzw. des Schultheaters genannt. Außerdem wurden – so im Falle des Abtes von Kremsmünster mit der Auswahl des Stückes S. Agapitus (1699)¹⁰⁹ – zahlreiche Aufführungen zu Ehren der Stifte dargeboten. Die Stifte sowie auch die Cölestinerinnen in Steyr nahmen hingegen regelmäßig die Dienste der Jesuiten in Anspruch, in dem diese in regelmäßigen Abständen die ignatianischen Exerzitien erteilten. Detailliert werden insbesondere die Dienste bei den Cölestinerinnen genannt, wo 25 Schwestern an Exerzitien teilnahmen. „Bei diesen werden dreimal im Jahr an 24 Tagen Einkehrtage von einem Priester SJ durchgeführt, wobei Aussprachen mit einzelnen gehalten und außerordentliche Beichten eingerichtet werden.“¹¹⁰

Die Aufhebung der Gesellschaft Jesu, verfügt durch ein Breve Papst Clemens XIV. am 21. Juli 1773, stellt den fatalen Endpunkt einer Entwicklung dar, die ganz im Zeichen der jansenistischen Strömungen aus den frankophilen Ländern stand und im Habsburgerreich von den nach dem Utilitarismus-Prinzip ausgerichteten neuen Reformideen der thesianisch-josephinischen Epoche begleitet wurde¹¹¹. Auch in Steyr wurden die Eingriffe und Kontrollmaßnahmen seitens des Staates im Schulwesen immer vehementer. Die Dominanz des Lateinunterrichts wurde zugunsten deutscher Übersetzungen, Ausgabe von deutschsprachigen Lehrbüchern und der Einführung kurzer täglicher Griechisch-Übungen zurückgedrängt. Das theatrale Element wurde zunehmend reglementiert, 1760 schließlich untersagt und bestand allerhöchstens im Rahmen

von Deklamationen bei öffentlichen Prüfungen weiter. Der Schulbetrieb wurde ab 1759 alljährlich durch den Professor historiarum Gaspari visitiert, dessen Berichte die mangelnde Umsetzung der kaiserlichen Instruktionen beklagen.¹¹² Die LA brechen im Jahre 1771 mit ihren Berichten ab, sodass die Angaben über die örtlichen Modalitäten der Aufhebung des Jesuitenkollegs in Steyr unerhell bleiben; es ist anzunehmen, dass die behördliche Inventarisierung des vorhandenen Bestandes und die anschließende Beschlagnahme ähnlich wie in Linz mit September des Jahres 1773 erfolgten. Das Schuljahr konnte noch beendet werden; danach hörte das Gymnasium zu Steyr zu bestehen auf und riss eine erhebliche Lücke in die Bildungslandschaft der Stadt. Die Bemühungen der Bürger der Stadt Steyr mit der Bitte an allerhöchste Stellen, „womit das dasige Jesuiter Collegium mit denen erforderlichen geistlichen besetzt... und versehen werden möchte“¹¹³, blieben ohne Erfolg. Abschließend sei in aller Kürze das weitere Schicksal der von den Jesuiten genutzten Gebäude skizziert: die Kirche St. Michael wurde 1785 zur zweiten Pfarre Steyrs erhoben und trägt u. a. den Namen „Vorstadt-pfarre St. Michael“. Die von den Jesuiten mitbetreute Spitalkirche samt Bürgerspital wurde im josephinischen Geiste profaniert und zum Pfarrhof umgebaut. Das Kollegsgebäude trägt heute die Adresse Michaelerplatz 6 und beherbergt seit 1862/63 die Unterrealschule, kurz darauf um die Oberrealschule erweitert und bietet heute – mit diversen nicht stilmäßigen Zubauten versehen – Platz für ein vollwertiges Bundesrealgymnasium mit knapp 800 Schülern. Im Gebäude des ehemaligen Jesuitengymnasiums – heute Michaelerplatz 13 – wurde im Jahre 1775 eine k. k. Hauptschule eingerichtet. Das Jesuitenschloß, auch Engelhof genannt,



*IHS – Emblem, ländlich-rustikal inspiriert,
Gewölbe der Sakristei von St. Michael, Steyr.*

gelangte 1778 zur Versteigerung; seit 1894 befindet es sich im Besitz der Familie Reder und trägt auch den Namen Rederschlossl. Die Jesuiten (Gesellschaft Jesu) selbst kehrten nach ihrer Wiederzulassung im Jahre 1814 durch Papst Pius VII. 1829 nach Österreich zurück; 1865 bekamen sie in Steyr die Marienkirche (ehemalige Dominikanerkirche) zugewiesen, in deren angeschlossenen beengten Räumlichkeiten sich bis 1910 das Zentrum der Volksmission der österreichischen Jesuitenprovinz befand. Bis zum heutigen Zeitpunkt erfüllen die Jesuiten dort pastorale Aufgaben, besonders hervorgehoben sei die Beichtseelsorge sowie die langjährige Führung von Marianischen Kongregationen.

¹ Vgl. Freinberger Stimmen, 75.Jg. (2005), S.6-26.
² Beispielgebend sei eine Auswahl mit dem Gründungsjahr angegeben: Wien 1551, Prag 1556, Tyrnau 1561, Innsbruck 1561/62, Olmütz 1566, Hall i. Tirol 1569, Graz 1573, Klausenburg, 1579, Laibach 1597, Linz 1600/08, Klagenfurt 1604, Agram 1606, Passau 1605/12, Leoben 1613, Krems 1616, Judenburg 1621 etc.
³ Vgl. eingehender in den Freinberger Stimmen, 75.Jg. (2005), S.6-26.
⁴ Hans Sturmberger: Der oberösterreichische Bauernkrieg von 1626 im Rahmen der Landesgeschichte, in: Der oberösterreichische Bauernkrieg 1626. Ausstellungskatalog des Landes Oberösterreich (Linz 1976), S.1-14, hier S.3. Vgl. darüber grundsätzlich Karl Eder: Glaubenspaltung und Landstände in Österreich ob der Enns (Linz 1936).
⁵ Ebenda S.3f.
⁶ Raimund Locicnik: Die Stadt Steyr, in: Rudolf Lehr: Landeschronik Oberösterreich, S.42f.
⁷ Franz Xaver Pritz: Beschreibung und Geschichte der Stadt Steyr und ihrer nächsten Umgebung. Steyr 1837. Nachdruck Steyr 1965. S.195.
⁸ Ebenda, S.194.
⁹ Josef Fröhler: Von der Klosterschule zum Gymnasium. Das höhere Schulwesen in Steyr von 1500 bis 1773, in: Festschrift anlässlich der Renovierung der Marienkirche. 500 Jahre Dominikaner und Jesuiten in Steyr, hg. v. Manfred Brandl. Steyr 1978. S.17-24, hier S.18f.
¹⁰ Jakob Zettl: Die Chronik der Stadt Steyr 1612-1635, revidiert u. redigiert v. Ludwig Edlbacher, in: 36. Bericht über das Museum Francisco-Carolinum nebst der 30. Lieferung der Beiträge zur Landeskunde von Oesterreich ob der Enns, S.1-136, hier S.12 u. 26.
¹¹ Locicnik (Anm. 6), S.12.
¹² Pritz (Anm.7), S.242f.
¹³ Ebenda, S.254.
¹⁴ Ebenda, S.256.
¹⁵ Am 31.Mai/1.Juni 1626 hielt sich Stefan Fadinger in Steyr auf; die Steyrer Bürger Stadtrichter Wolf Madl seder und Dr. Lazarus Holzmüller wurden 1627 als Rädelsführer des Aufstandes hingerichtet.

¹⁶ Alois Zauner: Tausend Jahre Oberösterreich, in: Tausend Jahre Oberösterreich. Das Werden eines Landes. Katalog zur Ausstellung des Landes Oberösterreich (Linz 1983). Beitragsteil S.1-21, hier S.12.
¹⁷ Robert J. Evans: Das Werden der Habsburgermonarchie 1550-1700 (Wien 1989), S.104.
¹⁸ Wolfgang Lindner: Die Annalen (1590-1622). Hg. v. Konrad Schiffmann im Archiv für die Geschichte der Diözese Linz VI. u. VII. Jg., Linz 1910. S.159.
¹⁹ Josef Fröhler: Zur Geschichte der Schule und des Schuldramas der Jesuiten in Steyr (1630-1773), in: OÖ. Heimatblätter, Jg. 9. Heft 2/3, S. 131-146, hier S. 131.
²⁰ Laut Ladislaus Lukacs S. J: Catalogi personarum et officiorum Provinciae Austriae S. I. (=Monumenta Historica S. J. Vol. 125, Rom 1982), Bd. II. (1601-1640), S.785 war P. Weingartner S.J. 1627-1638 kaiserlicher Hofprediger.
²¹ Pritz (Anm.7) S. 278f.
²² Zettl (Anm.10), S. 110f. Der Begriff Pupille steht als Rechtsbegriff für Mündelgeld bzw. für das zu verwaltende Vermögen für Waisen.
²³ Pritz (Anm.7) S. 289f.
²⁴ Ebenda, S. 279f.
²⁵ Bernhard Dühr SJ: Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge. II.Bd/1 (Freiburg i. Br. 1913) S.332. Anm.5.
²⁶ Regesten betreffend das Collegium S. J. in Steyr nach den Litterae Annuae Provinciae Austriae Societatis Jesu, bearb. v. Dr. Josef Fröhler, 2 Bde. (Linz 1981-84) I Nr.4 (in der Folge kurz z.B.: LA I Nr.4)
²⁷ LA I Nr.6.
²⁸ Pritz (Anm.7), S.285. In der Folge steigt die Anzahl der Stiftsplätze auf fünf.
²⁹ LA I Nr.152q.
³⁰ Die Ratio studiorum, in der Fassung von 1599, stellt die einheitliche Studienordnung der Gesellschaft Jesu dar, die in allen Collegien des Ordens anzuwenden war, vgl. dazu Bernhard Dühr: Die Studienordnung der Gesellschaft Jesu (Freiburg i. Br. 1896).
³¹ Bisher vom Jesuitenkolleg zu Linz abhängig, erster Rector war bis 1636 der bisheriger P. Sup. Marcus Noel SJ

- ³² LA I Nr. 13b.
³³ LA I Nr. 19e.
³⁴ 1632 hatten die Jesuiten zunächst nur drei Häuser bezogen. Vgl. LA I Nr.13 h
³⁵ Josef Fröhler: Aus der Geschichte der Jesuiten in Steyr. 1632-1773. Maschinenschriftliche Niederschrift des Vortrags, gehalten in Steyr 1977, S.7.
³⁶ LA I Nr.32.
³⁷ Alexander Kronsteiner: Zur Baugeschichte der Kirche in Steyr, in: Österreichische Ingenieur- und Architektenzeitung, 143.Jg., Heft3/1998, S.132f.
³⁸ Vgl. LA I Nr.55j, 74a, 80h, 91m, 119e, 136/37.
³⁹ Dieser „Wandpfeilertyp“ zeigt sich erstmals in der Klagenfurter Jesuitenkirche, die jedoch zuvor von den protestantischen Ständen errichtet worden war und erst danach den Jesuiten übergeben wurde. Vgl. Wilhelm Remes: Bericht über das Symposium – Die Jesuiten in Innerösterreich, in: Jesuiten intern, Nr.1 (Feb.2005), S.30-33 sowie Wilhelm Deuer: Die protestantische Dreifaltigkeitskirche in Klagenfurt und ihre Umwidmung in eine Jesuitenkirche, in: France M. Dolinar u.a.(Hg.): Katholische Reform und Gegenreformation in Innerösterreich 1564-1628 (Klagenfurt u.a. 1994), S.637-654.
⁴⁰ LA I Nr.50.
⁴¹ Josef Fröhler: Die Direktoren, Seminarregenten und Lehrer am Gymnasium der Jesuiten in Steyr, in: Josef Fröhler: Beiträge zur Geschichte des Kollegiums S. J. in Steyr 1632-1773 = Veröffentlichungen des Kulturamtes der Stadt Steyr, Heft 36 – Dez. 1985; S.71-119.
⁴² Volker Lutz: Steyr und die Jesuiten 1632-1773, in: Festschrift anlässlich der Renovierung der Marienkirche. 500 Jahre Dominikaner und Jesuiten in Steyr, hg. v. Manfred Brandl. Steyr 1978. S.11-16, hier S.13.
⁴³ Pritz (Anm.7), S.300 u. Josef Fröhler sprechen von 1655; Volker Lutz (Anm.42) nennt das genaue Datum 27.9.1651; die LA geben darüber keine Auskunft.
⁴⁴ LA I Nr. 202i.
⁴⁵ LA I Nr. 195m.
⁴⁶ Bernhard Duhr SJ: Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge. III.Bd. (München-Regensburg 1921), S.201.
⁴⁷ Fröhler (Anm.19), S.137.
⁴⁸ LA I Nr. 261.
⁴⁹ LA I Nr. 263.
⁵⁰ Fröhler (Anm. 35), S.12.
⁵¹ Viktor Trautwein: Die Jesuiten am Michaelerplatz in Steyr, in: 97. Jahresbericht des Bundesrealgymnasiums Steyr 1979/80. S.18-38, hier S.25.
⁵² Pritz (Anm. 7), S.306.
⁵³ LA II Nr. 534.
⁵⁴ Von der weiteren Ausstattung sind insbesondere der Ignatiusaltar und der Franz Xaver Altar hervorzuheben. Vgl. weiter ausführlich den Kirchenführer der Pfarre St. Michael (Steyr 1992).
⁵⁵ Die Ikonographie des hl. Michael ist häufig im Nahbereich der Jesuiten anzutreffen. Hier ist auch die Bedeutung des hl. Michael als Beschützer des benachbarten Bayerns und seines katholischen Herrscherhauses zu erwähnen.
⁵⁶ Zumeist betraf dies die unteren beiden Klassen parva u. infima; fallweise wurden auch die beiden nächsten Klassen – Grammatica u. Syntaxis – zusammengelegt. Vgl. genau bei Fröhler (Anm. 41), S.73 u. 89f.
⁵⁷ Weiters ist hinzuzufügen, dass ein erheblicher Teil dieser Magistri selbst früher das Schulsystem der Jesuiten besucht hat; ein erheblicher Teil der Magistri erreichte später hohes Ansehen. Sie wirkten als Gelehrte und waren in den verschiedensten wissenschaftlichen Disziplinen führend tätig, wie Josef Fröhler in seiner Übersicht „Bedeutende Jesuiten, die in Steyr wirkten“, abgedruckt in: Beiträge zur Geschichte des Kollegiums S. J. in Steyr 1632-1773 = Veröffentlichungen des Kulturamtes der Stadt Steyr, Heft 36 – Dez. 1985; S.5-69, anführt.
⁵⁸ Ignaz Cornova: Die Jesuiten als Gymnasiallehrer (Prag 1804), S.140f.
⁵⁹ Bernhard Duhr: Die Studienordnung der Gesellschaft Jesu (Freiburg i. Br. 1896), S.222.
⁶⁰ Vgl. Anm. 51, S.29.
⁶¹ Duhr (Anm.59), S.79. lat. Praecepta pauca, plurima exercitatio.
⁶² LA I Nr.55k.
⁶³ Gernot Heiß: Konfessionsbildung, Kirchengucht und frühmoderner Staat, in: Volksfrömmigkeit. Von der Antike bis zum 18.Jahrhundert (Wien-Köln 1989), S.206f.
⁶⁴ LA I Nr. 29 h.
⁶⁵ LA I Nr. 80 b.
⁶⁶ LA II Nr. 251 h (Jahr 1741).
⁶⁷ Josef Fröhler: Die Übertragung der Gebeine des hl. Giolaphus nach St. Michael in Steyr, in: Josef Fröhler: Beiträge zur Geschichte des Kollegiums S. J. in Steyr 1632-1773 = Veröffentlichungen des Kulturamtes der Stadt Steyr, Heft 36 – Dez. 1985; S.120-126.
⁶⁸ LA I Nr. 90.
⁶⁹ Josef Fröhler: Das Schuldrama der Jesuiten in Steyr, in: Oberösterreichische Heimatblätter, 12.Jg. Heft 3/4, Juli-Dez. 1958, S.81-96, hier S.82, Anm.9.
⁷⁰ LA I Nr.293.
⁷¹ Fröhler (Anm.19), S.138.
⁷² So 1634 beim Stück „Revoctus a latrocinis in disciplinam D. Joannis Apostoli“, bei dem der brave Jüngling zum Räuberhauptmann avanciert, dann aber vom Apostel Johannes wieder auf den richtigen Weg zurückgeführt wird.
⁷³ Fachbegriff für den höfisch – verherrlichenden bzw. das jeweilige Herrscherhaus überhöhenden Stil des Barocktheaters, in diesem Falle der Dynastie der Habsburger gewidmet.
⁷⁴ LA I Nr.131.
⁷⁵ Deutsch: „Österreich bewahrt Ungarn vor dem Joch des Orients“, LA I Nr. 350g.
⁷⁶ Vgl. Josef Fröhler: Bedeutende Jesuiten, die in Steyr wirkten, in: Josef Fröhler: Beiträge zur Geschichte des Kollegiums S. J. in Steyr 1632-1773 = Veröffentlichungen des Kulturamtes der Stadt Steyr, Heft 36 – Dez. 1985; S.5-69 sowie u. a. Kurt Adel: Das Jesuitendrama in Österreich (Wien 1957), S.25ff.
⁷⁷ Vgl. Fröhler (Anm. 35), S. 18.
⁷⁸ LA II Nr. 102 sowie ausführliche Übersetzung bei Fröhler (Anm.35), S.21ff.
⁷⁹ Ebenda, S.23.
⁸⁰ LA II Nr. 419.
⁸¹ LA I Nr. 121b.
⁸² LA I Nr. 61.
⁸³ Fröhler (Anm. 76), S.45.
⁸⁴ LA I Nr. 288n.
⁸⁵ Lutz (Anm.42), S.14.
⁸⁶ Pritz (Anm.7), S.345f.
⁸⁷ LA I Nr. 163d.
⁸⁸ LA I Nr. 195f.
⁸⁹ LA I Nr. 312b.
⁹⁰ LA I Nr. 74d.
⁹¹ LA I Nr. 292.
⁹² LA I Nr. 288k.
⁹³ Ebenda.
⁹⁴ Bernhard Duhr SJ: Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge. Bd. II/2. S.28ff.
⁹⁵ Ebenda, Bd. IV/2. S.190-259; hier S.237ff.
⁹⁶ Vgl. Catalogus Personarum Provinciae Austriae 1727-1773.
⁹⁷ z.B. LA II Nr. 377/8
⁹⁸ Siehe oben, die Fundation für die Adaptierung eines Seminargebäudes 1651.

- ⁹⁹ LA I Nr. 139r.
¹⁰⁰ LA I Nr. 117.
¹⁰¹ Eine Wiener Geographische Meile (Postmeile) ~ 7,5 km
¹⁰² LA I Nr. 151.
¹⁰³ LA II Nr. 146d.
¹⁰⁴ Ebenda.
¹⁰⁵ Ebenda.
¹⁰⁶ LA II Nr. 184d.
¹⁰⁷ LA I Nr. 256 i.
¹⁰⁸ LA I Nr. 66.
¹⁰⁹ Agapitus ist ein frühchristlicher Märtyrer, dessen Gebeine bereits seit der Frühzeit des Stiftes Kremsmünster ebendort aufbewahrt werden, vgl. weiter Fröhler (Anm. 69), S.85f.
¹¹⁰ LA I Nr. 288m.
¹¹¹ Vgl. hierzu ausführlicher im letzt jährigen Beitrag der Freinberger Stimmen 2005, S.6-26, hier S.21ff.
¹¹² Trautwein (Anm. 51), S.31f.
¹¹³ Ratsprotokolle der Stadt Steyr 1774, Blatt 179.